

smus

orderseite

nd auch auf diese gewissen Erfolg ge-
ehen, weil er durch
weiteren Lügen ge-
entand Glorien- und
ja nur unter Aus-
und darf noch heute
nt werden.
gar nichts anderes
berleben. Es flam-
nd, daß selbst die
m seien als die dem
nithin möglich sein
ammenbruch herbei-
nte. Das ist die
s Churchill's.
Kriegspolitik.
glands verfinken in
ndet das Informa-
aufschland (an Wohl-
ein Vielfaches der
n Einbußen. Und
der wichtigsten und
age, trotz U-Boots-
ir das Mittelmeer
eden. Die Briten
ie Churchill selber
Englands gerührt

Der die Wundlung
en können.

eses Mißfallen aus
Laufe der Debatte
stitutionellen Orga-
Beweggründe bei-
e, erdröhen höheren
che der Interpella-
Beschlußfassung be-
uhenministers, die
olitischen Sektaris-
ungen des Landes

frühzeitig

22. November
Berhältnisse der
ichspost drängen,
Feldpostpäckchen,
e z e m o d e
dem Best geöffnet
men zu vernichten:
ne Sendung nicht
liefert, kann nicht
n Zeit eintrifft.
uffschiff sind Vor-
jede Sendung ist

e

en"

ur, daß es ihm nie-
land durch eine
as Jahr 1940
äumt.

ont, es wäre not-
beträchtlichen Teil
hre Sir Frederic
hat heute erklärt,
übersee eingeführt
st werden müsse,
Kriegslieferungen

Mannes, der über-
gemisch" ist? Nur
us? Bauhaus vor
Siegesgemisch-
Bombenbägel, und
tweidiger Ladung

H. Müller (Westf.),
Feldst., 1. V. Arthur
Scheidt (Z. 21. im
stwortliche Schrift-
schreiben und Ver-
und Provinz. Max
st Hollweg: Volks-
verwehlt: Stadt-
olitik: Otto Peller
(Z. 21. im Feldst.)
und Bildbericht:
eiter: Kurt Salzer
nauer. Sämtlich in
uckerrei. Zur Zeit

zwinge und von
o flücht das schon
n, nicht aber als
zufriedenheit ge-
n. Das Vor-
efflaggen vermeint
herausbefehlswort,
Biel oder lag
nen Kapellmeister
arf niemand be-
andelt hat. Er
üllig abhingelost
ber, der ihn auf-
ampf zu stellen,
ngelährten Jagd-
lagelagte imfand
auf der Bühne
verfälscht.
ung folgt.)

iten

uch eines jungen
riebenes Drama
los und mangel-
n Tagen wieder-

daß mir mon-
Szene ist aller-
hätte schreiben

Hoffnung:
dem Eisenbahn-
balbes Antwort

über einen sehr
ndet hatte, fache

schlechte
ist?"

Mauer aus Blut und Stahl

Erlebnisbericht von den Kämpfen einer Division der Waffen-SS in der Panzerabwehrschlacht bei Arras

Von H-Kriegsbericht Hain Schlecht
Funker mit eisernen Nerven

Während rechts und links der Vormaßstraße die wehrlosen Troßfahrzeuge vor den angriffenden Panzerkampfwagen in Sicherheit gebracht werden mußten, hatten die den einzelnen Truppeneinheiten zugeteilten Funktrupps die verantwortliche Aufgabe, selbst in den gefährlichsten Stunden und unter den schwierigsten Verhältnissen während des Panzerangriffs die Radioverbindung aufrechtzuerhalten. Nur da-

strecken. Jeder Handgriff ist, in wenigen Minuten sind die Drähte gespannt, schon kommen die ersten Nachrichten durch.
Draußen im Ort herrscht ausgeprägte Gefechtsstimmung. Eine Handvoll blutiger Kradschützen begleitet einen gefangenen englischen Spähtrupp nach hinten. Die Tommies, große Kerle mit hageren, gelblichen Gesichtern, sind niedergebückt und verdrissen. Ein Hieseler-Storch drummt langsam über den etwas seitlich liegenden, bewaldeten Hügel. Reugierig zieht er seine Kreise, der Pilot winkt, kommt auf wenige



Männer der Waffen-SS im Westen machen sich bereit zum Angriff. Die Männer vom MG hängen die MG-Gurte um den Hals, dann geht es gegen den Feind (H-PK-Zschäkel — Scherl-M.)

durch war es der deutschen Truppenführung möglich, die militärische Lage jederzeit zu übersehen, die richtigen Entschlüsse zu fassen und zur gegebenen Stunde Verstärkung herbeizuschaffen.

Fieseler-Storch bringt Meldung

Die fröhlichen Hände des Fahrers scheinen das polierte Steuerrohr nur leicht zu berühren. Es fohert elastisch hin und her und gerät nur dann in stärkere Schwankung, wenn die Altpfaden der Straße durch einen Treffer aufgerissen ist. Es sind schon viele Tausend Kilometer, die der stämmige H-Mann aus Thüringen mit seinem schweren Funkwagen zurückgelegt hat. Neben ihm der neunzehnjährige Befahrer, hinten im Wagen die empfindlichen Apparaturen mit den übrigen sechs Kameraden. Wie leicht schälen sie, aber sie schauen durch die kleinen Fenster über das vom fahleren Pfad des Krieges durchwundene Land.

Der Funktrupp gehört zur Nachrichtenabteilung der Division und ist dem Kommandeur der Aufklärungsabteilung zugeteilt. Sie müssen jetzt ungefähr die Höhe von Arras erreicht haben. Der Standort liegt in einem unfruchtbaren Gelände. Sie parken etwas abseits von den übrigen Fahrzeugen und schließen sich an, den langen Fühler ihres Antennennetzes auszu-

strecken. Jeder Handgriff ist, in wenigen Minuten sind die Drähte gespannt, schon kommen die ersten Nachrichten durch.
Draußen im Ort herrscht ausgeprägte Gefechtsstimmung. Eine Handvoll blutiger Kradschützen begleitet einen gefangenen englischen Spähtrupp nach hinten. Die Tommies, große Kerle mit hageren, gelblichen Gesichtern, sind niedergebückt und verdrissen. Ein Hieseler-Storch drummt langsam über den etwas seitlich liegenden, bewaldeten Hügel. Reugierig zieht er seine Kreise, der Pilot winkt, kommt auf wenige

Meter herunter und wirft eine Metallkapsel herunter; jenseits des Waldes, etwa 200 bis 300 Meter entfernt, steigen mehrläge Staubwolken gen Himmel.

Die Stukas kommen

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlägt der Befehl ein: „Schwere englische Panzer im Anmarsch, alle Fahrzeuge in Deckung!“ Jetzt heißt es anpacken und Ruhe bewahren. Draußen steht ein Schuppen. Ausgehend zerfliegt der trübsame Schwabe mit einem Beil das hindernde Gatter; der Wagen rumpelt über den Feldweg, postet aber in die Bretterbude nicht hinein. Die Deckung reicht nicht aus. Also als letzter hinter den übrigen Troßfahrzeugen her, die mit Offenfahrt nach hinten drücken. Im Dorf binden Kradschützen geballte Ladungen. Eine Pat geht in Stellung. Ihre Mannschaft scheint es verdammt eilig zu haben. Von allen Seiten entwirrt sich jetzt Artillerie- und Raketenfeuer. Lieber der Anhöhe weht frischer, blauer Rauch.

Auf einer Kuhweide, in der Nähe einer Bahnhöhle, gehen die Fahrzeuge in Deckung. Sogar eine Feldküche ist dabei. Perlmutter flüchtige Streifen umher und fischen aus einem umgekippten französischen Trainwagen armelige Habseligkeiten. Im Funkwagen wird

flieberhaft gearbeitet. Immer wieder muß ver-
sucht werden, eine Funkverbindung zu bekommen, um
den jetzigen Standort der Aufklärungsabteilung zu er-
fahren. Indessen fliegen zwei Staffeln unserer Stukas
mit bösartigem Geklamm zum Feind hinüber, führen jen-
seits des Dorfes ihren gefährlichen Reigen auf, stoßen
tief herunter auf die englischen schweren Panzer und
verschwinden im dämpfenden Geknall ihrer Bomben-
einschläge.

Sie sind erst vor 27 Minuten durch einen Ab-
teilungsuntersuchen der Panzerjäger im eilig weiter-
gegebenen Klartext angefordert worden und haben be-
reits nach 40 Minuten ihr höllisches Ver-
nichtungswerk vollendet.

Feindliche Panzer wälzen sich heran

Jetzt greift auch die Artillerie in die Panzer-
abwehrschlacht ein. Trotzdem ist es möglich, daß einige
Panzer durchstoßen. Die Troßfahrzeuge und der wert-
volle Funkwagen dürfen ihnen nicht in die Quere kom-
men, sonst werden sie hoffnungslos zusammengeknallt.
Also noch ein gutes Stück über den holprigen Ader und
die Fahrzeuge in einen engen Hohlweg bugsiert, wo sie
stehenbleiben, aber von der Straße aus nicht mehr zu
sehen sind.

An der Böschung, wenige Meter vor der Straße,
hat der MG-Schütze — ein derber Funter aus der
Steiermark mit Händen wie Blattfugen und einem
jernernden Gesicht — Verteidigungsstellung bezogen.
Auch die übrigen Männer der Troßfahrzeuge sind
feuerbereit. Aber es darf niemand ohne Befehl
schießen, es hat keinen Sinn, mit leichten Waffen die
schweren Panzer anzugreifen.

Die H-Männer laufen gespannt in die laue, mond-
helle Sommernacht. Auf der Höhe jähren die Grillen,
ein aufdringliches, nerventötendes Geräusch. Die unge-
kosteten Kühe brüllen in ihrer Not — langegezogen
und dumpf. Jemand wirft mit Steinen nach ihnen,
doch sie verstummen nicht. Dann wird es immer deut-
licher vernehmbar, das Wälzen und Schieben
der kälhernen Raupenketten, die den Riesen-
leib der Panzer bewegen. Das friedliche Geknall der
Ausschöden klingt wie ein böser Hohn. Die Männer
sind müde und überanstrengt, sie haben in den letzten
beiden Nächten kaum geschlafen, und nun rollen feind-
liche Panzer heran, die ihren verlorenen Haufen mühe-
los zusammenzusehen können.

Der MG-Schütze flucht unaufhörlich. Er kann es
nicht fassen, daß er nicht ohne weiteres schießen darf.
„So eine Gelegenheit, englische Panzer, Original
Tommy — verflucht — und nicht schießen dürfen!“

Ihn kann nichts erschüttern

Hinter heruntergefallenen Fensterklappen, nur durch
eine dünne Sperrholzwand von der Außenwelt getrennt,
findet die Panzer der Arbeit. Jetzt bedrängen sich
Kameradschaft und Kälteblutigkeit. Sie wissen genau,
was draußen los ist. Dennoch wird keine Sekunde
das Funkten unterbrochen. Der Mann am
Empfänger sucht sämtliche Frequenzen ab, es wird
probiert, notiert, verglichen. Wieder nichts... wieder
nichts. Weiter — irgendeine durch den Witter fliegende
Nachricht muß den Standort der Aufklärungsabteilung
verraten. Die anderen drei entschlossen geduldig, mit
unbewegten Gesichtern, der Funktruppführer liest
monoton die aufgefundenen Buchstaben des Funk-
alphabets herunter. Das gepeinigete Gehirn darf keinen
Augenblick verjagen.

Sie hören es mit nervenzerreißender Deutlichkeit,
wie draußen die Panzer vorbeischießen. Jede Sekunde
kann es losbrechen. Die Waffen liegen griffbereit.
Ein, zwei, dreimal erzittert die Erde, dann ver-
schwindet das Kettengeräusch — allmählich — unendlich
langsam in der nächtlichen Ferne. Es wird totschill.
Der Funktruppführer hat keinen Augenblick mit
seinem Diktat aufgehört. „Paula — Berta —
Kathrin — Konrad — Nordpol — Quelle — Lub-
wig.“ Die Bleistifte fliegen über das Papier...
Endlich schlägt der Schwabe gewaltig mit der Faust
auf den Tisch: „Bist, würmiger, jeh han i di!“
Der Führer ist ihm auf den Hinterrücken gerufen — die ge-
suchte Verbindung ist da.

Gut geklärt werden dann die Fahrzeuge behutsam
aus dem Hohlweg gelockt. Und wieder liegt der Fahrer
am Steuer. Stundenlang und unermüdet. Die Sicht
ist schlecht. Das Nachtsichtgerät hat in der anbrechenden
dämmigen Morgenstimmung seine Leuchtstrahl verloren.
Sie fahren durch eine brennende Drift, wo im grellen
Schein gierig freßenden Flammen Reichen von Menschen
und Tieren herumliegen. Zuletzt finden sie den ge-
suchten Standort. Neben der zerflossenen Toreinfahrt
liegt im Schatten, nuchternes Tageslicht ein verlassen
französisches Bataillon. Sein Panzerregiment ist von
Einschlägen durchsiebt. Es trägt die stolze Aufschrift:
„Compte sur moi — Redne mit mir!“
Von den englischen Panzern ist keiner
zurückgekehrt!

Stimmen zum Tage

„Alle großen Kräfte der Menschheit, die eine
Geschichte gehabt haben und noch haben wollen,
stehen vor der Notwendigkeit, England-Karthago
zu beleitigen, das sich in seinem Hochmut das Recht
angemaßt hat, die Geschichte aller Völker seiner Ge-
amonte unterzuordnen, auch solche, die ihm nach
Kultur, Intelligenz und Arbeitskraft überlegen
sind.“
(Appellus im „Voxlo d'Italia“, Mailand.)

Die Völker des europäischen Kontinents sind
schicksalsverbunden im heutigen Kampf der Welt-
mächte. Europa hat sich selbst wiedergefunden und
ist zum Bewusstsein der Lebensgemeinschaft erwacht.
Es übernimmt im Interesse einer besseren Zukunft
alle Opfer, die noch für den Sieg gebracht werden
müssen.“
(„Magna Carta“, Budapest.)

„Wir sind dem Ziele nahe“, sagte Churchill. Das
Ziel ist selbstverständlich die völlige Vernichtung der
englischen Städte.“
(„Lavoro Felicitas“, Rom.)

„Man muß sich einmal fragen, was Frankreich wohl
gelan hätte, wenn es Sieger gewesen wäre, und man
braucht sich nur daran zu erinnern, was es nach 1918
getan hat...“
(„Les Nouvelles Temps“, Paris.)

Von Indochina aus

Interessante Veränderungen an der fernöstlichen Front — Japans Truppen dem Ziel der Operationen immer näher

An den Fronten des fernöstlichen Kriegsschauplatzes
— Fronten im Sinne der speziellen Gegebenheiten
dieses weiten Kampfgebietes — hat sich auf Grund der
letzten Maßnahmen des Oberkommandos der japanischen
China-Armee eine interessante Veränderung ergeben.
Die Japaner haben jenen Sektor des Kriegsschauplatzes
im Südwesten Chinas geräumt, der vor allem durch die
Kämpfe im Wüsten-Raum bekannt geworden ist.
Diese Zurücknahme der Front, von der das Ober-
kommando betont, daß sie ohne Verluste und ohne ent-
scheidende militärische Einwirkung des Gegners erfolgt
ist, resultiert aus den neuen taktischen Möglichkeiten,
die die Einbeziehung eines Teils von Französisch-Indo-
china in den Aufmarschraum der japanischen Streitkräfte
geschaffen hat.

Ausgangspunkt für diese Maßnahme ist nach japa-
nischen Stimmen der Gedanke gewesen, daß die neuen
Stellungen im nördlichen Indochina und dem angren-
zenden chinesischen Gebiet wesentlich größere
Möglichkeiten bieten, die südlichen Nachschubwege der
chinesischen Regierung abzuschneiden oder zu bedrohen
als die Front im Wüsten-Raum. Tatsächlich hatte,
als im November des vergangenen Jahres japanische
Marinetruppen und Landstreitkräfte in der südchinesischen

Hafenstadt Bathoi landeten und in den folgenden
Wochen und Monaten nach Norden vordrangen, das
Kommando dieses Expeditionskorps erklärt, es gelte,
durch die Küstenprovinz Kwangtung und das im Norden
angrenzende Kwangsi hindurch in Richtung auf Yunnan
vordringen und die letzten großen Zufuhrwege
Tschungking abzuschneiden.

Dieser Stoß, der von Bathoi aus dem westlichsten,
d. h. der französisch-indochinesischen Grenze am nächsten
liegenden Seehafen Chinas ausging, führte in großen
Zügen parallel der indochinesischen Grenze auf
chinesisches Hoheitsgebiet nach Yunnan hinein, also in
das Gebiet nördlich von Indochina. Damals war die
Expedition von Bathoi aus gegen die südliche der beiden
Kernprovinzen Tschungking, Szechuan und Yunnan,
eine militärische Notwendigkeit, da eine Einbeziehung
des französischen Gebiets in den Kampfraum noch nicht
möglich war. Heute ist es natürlich, daß Japan von
seinen Positionen in Nord-Indochina aus gegen China
operiert, einerseits weil es hier dem geographischen
Ziel der Operationen räumlich viel näher ist, anderer-
seits weil die Eisenbahnen von Hanoi und Haiphong
eine bessere und sicherere Verforgung der Truppen
gewährleisten, als es in dem wenig erschlossenen Süd-
westchina möglich wäre.

Drei gute Gründe:



Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“
sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom
Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung.
Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten
Generation vom Vater auf den Sohn vererbt —
— als Familientradition lebendig. Das zufriedene
„Astra-Schmunkeln“ des bedächtigen Rauchers
beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man
merkt es nicht, wie leicht sie
ist. Rauchen Sie „Astra“ —
dann schmunkeln Sie auch!

KYRIAZI
Astra



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Aus Rheine Stadt und Amt

Beförderung. Der schon wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem E. K. I. und II. Klasse ausgezeichnete Oberfeldwebel Karl Bräning, Lüdenscheidtstraße 81, wurde zum Stabsfeldwebel befördert.

Marktbericht. Der letzte Viehmarkt war besetzt mit 130 Ferkeln. 6-8 Wochen alte Ferkel kosteten 12-16 RM, 8-10 Wochen alte Ferkel kosteten 17-20 RM, 10-13 Wochen alte Ferkel kosteten 21-26 RM. Der Handel war flott. Der nächste Schweinemarkt findet am Dienstag, 3. Dezember, statt.

Wir verdunkeln heute von 17.28 Uhr bis 8.31 Uhr.

Mit dem Schutze der Rosen gegen Frostwetter dürfen wir nicht zu früh beginnen. Leichte Herbstfröste können ihnen nichts anhaben. Eine zu frühe Bedeckung würde schaden. Die Rosenblätter können wir anhäufeln. Einfacher ist es jedoch, sie mit Torfmulch etwa 20 cm hoch anzufüllen. In der kalteren Jahreszeit bedecken wir sie zusätzlich mit Tannenzweigen. Etwa noch vorhandene Blätter werden beim Eindecken abgenommen. Sollten junge Hochstämme im Spätherbst umgelegt werden, so ist darauf zu achten, daß die Krone nicht in eine Vertiefung des Beetes kommt, weil sich dort leicht Wasser ansammeln kann. Sie wird auf dem Beet mit leichter Erde überdeckt. Wenn Gefahr besteht, daß hochstämmige Rosen beim Umlegen brechen, werden die Kronen gut mit dichten Reisig, etwa Fichten- oder Buchenholzweigen, eingehüllt.

Aufsichtung des Gefolgschaftssparens

Das Gefolgschaftssparen in den deutschen Betrieben hat, wie den Monatsheften für NS-Sozialpolitik zu entnehmen ist, während des Krieges einen erfreulichen Aufschwung genommen. Im Gau Brandenburg haben z. B. von den 3500 Betrieben die am Leistungssparplan teilnehmen, rund 2000, also fast 60 v. H., das Gefolgschaftssparen eingeführt. Zahlreiche Betriebe haben den Betrag, den sie in früheren Jahren für Kameradschaftsfeste ausgaben, als Ansporn für die Gefolgschaft eingesetzt. Ein gutes Beispiel hat auch eine Maschinenfabrik in Westfalen gegeben, in der sich verschiedene Abteilungen vollständig zum regelmäßigen Sparen bereitgestellt haben. Die Betriebe, die neue Sparmaßnahmen einführen, wählen vor allem die Methode der Spartenkarten. Zur weiteren Förderung der Spartenkarten können nach dem Gesetz des Reichsaufsichtsrats für die Arbeitslosenversicherung, Banken usw. in industriellen Betrieben Annahmegeräte für Spartenkarten geschaffen werden.

Theater der Stadt Rheine

Die Nacht in Siebenbürgen / Lustspiel in 3 Akten von Nikolaus Holz

Der ungarische Dichter, dessen Lustspiel Friedrich Schöndorff vertonte, erfand eine hübsche Anekdote, die ein pikantes Liebesabenteuer des kaiserlichen Adjutanten, Josef von Rieber, am Hofe der Kaiserin Maria Theresia, zum Gegenstand hat. Dieser feldische Rittmeister hatte sich auf einer Reise durch Siebenbürgen unter dem Namen seines kaiserlichen Herrn, Josef II., im Hause einer reichen jungen Witwe Siebenbürgens eingequartiert. Unter dem Eindruck ihres Liebesabenteuers schrieb die junge Frau an den Sohn Maria Theresias einen glühenden Liebesbrief, der durch eine intrigante, neidvolle, in den jungen Kaiser unsterblich verliebte Hofdame in die Hände Maria Theresias gelangte. Nun nimmt das Schicksal in unerwarteter Weise seinen Lauf. Die große Kaiserin bemerkt sich mit menschlichem Verständnis und klugem Gespür, die Neigung ihres Sohns so weit abgewandt und problematischer als in der richtigen Bahn zu lenken, aber eine Gegenüberstellung zwischen ihm und der jungen Frau aus Siebenbürgen rufte auf beiden Seiten höchstes Entzücken hervor. Ihre überraschende Begegnung mit dem wirklichen Liebhaber, die auf eine dramatische Auseinandersetzung hinausläuft, spielt die Situation immer mehr zu. Es kommt zu einem ersten Zusammenstoß zwischen den beiden Namensvettern, dann aber klären sich langsam die Fragen um diese Nacht in Siebenbürgen, nicht zuletzt durch die warme Herzensgüte der großen Kaiserin. Dieser reichhaltigen, deren hervorragende menschliche Eigenschaften vom Dichter sehr geschickt abgewandt werden. Ein Lustspiel, das eine hübsche Abendunterhaltung bietet und auch nicht mehr sein will als amüsierte, unkomplizierte Wanderei um einen an sich belanglosen Gegenstand.

Wieviele Schulkinder hat Rheine heute?

Vom Stael'schen Hof zur Hans-Schemm-Schule

Wenn man in Führers „Geschichte der Stadt Rheine“ die Entwicklung des Volksschulwesens nachliest und die dort angeführten Zahlen mit denen unserer Tage vergleicht, dann sieht man daran wohl am deutlichsten die gewaltige Entwicklung, die unsere Stadt in den letzten Jahrzehnten genommen hat.

Als am 21. Oktober 1822 unter großer Feierlichkeit die Einweihung des neuen Schulhauses im ehemaligen Franziskanerkloster, dem heutigen Rathaus erfolgte, da wurde das Obergeschoß des Programms überwiegen und der Rest zu Lehrerwohnungen eingerichtet, während im Erdgeschoß zwei Zimmer für Knaben und zwei für Mädchen, jedes Zimmer für etwa 110 Kinder, der Volksschule oder wie sie damals hieß, der Elementarschule zur Verfügung gestellt wurden.

Während damals also 110 Kinder in einen Klassenraum hineingepreßt wurden, hat man in der neuen Hans-Schemm-Schule an der Osnabrücker Straße Klassenräume gebaut, die 50 Schüler fassen. Allerdings liegen die Verhältnisse heute so, daß man auch 60 Kinder darin unterbringen muß — aber das ist doch erst gut die Hälfte von dem, was

und daher wurde 1873-74 ein zweites Schulgebäude am Stael'schen Hof errichtet. Im Jahre 1878 zählte man 10 Volksschulklassen, 5 für Knaben und 5 für Mädchen. Die Entwicklung ging rasch weiter. 10 Jahre später belief sich die Schülerzahl auf rund 900. Man kaufte vor dem Thietore zwei Gärten als Bauplatz für eine dritte Schule. Am 2. Juni 1888 wurde sie feierlich eingeweiht. 8 Jahre später wurde die Schule an der Ringener Straße eröffnet. In schneller Folge wurden dann die anderen Rheiner Volksschulen gebaut, so daß die Statistik vom Jahre 1926 ergibt: 2283 katholische und evangelische Schulkinder, 52 Klassen und 52 Lehrpersonen. Heute, nur 14 Jahre später, ergibt sich folgendes Bild: Schulkinder der Stadt Rheine: 4908, im Amt Rheine: 1385. Sie werden unterrichtet von 90 Lehrpersonen in der Stadt und 22 im Amt Rheine.

Seitgemäße Weihnachtsbäckerei

Früh genug wollen wir den Hausfrauen einige Winke für die seitgemäße Weihnachtsbäckerei geben, so daß bald damit begonnen werden kann, denn unsere Soldaten sollen doch schon bereits zu Milolaus mit süßen Feldpostpaketen bedacht werden.

Wenn uns auch nicht jodelnd Mandeln, Nüsse, Zitronat, Gewürze wie in sonstigen Jahren zur Verfügung stehen, so wissen wir uns doch zu helfen. Wir geben nachfolgend einige praktische Winke: Statt Mandeln oder Nüsse: Bucheckern werden leicht in trockener Pfanne geröstet, bis sich die Schale löst, dann von der Hülle befreit und in dicht schließenden Gläsern bis zum Gebrauch aufbewahrt. Bucheckern sind besonders nahrhaft und haben einen hohen Fettgehalt. Kirschkörner können ebenfalls getrocknet und später wie Mandeln verwandt werden.

Gründungsgebung der NSDAP, Ortsgruppen Rheine

am morgigen Sonntagvormittag 10.15 Uhr im Metropolltheater.

Es spricht: Reichsredner Hg. Krause, Magdeburg.

Die gesamte Bevölkerung von Rheine ist hierzu eingeladen. Die Frauenschaftsleiterinnen fordern alle Mitglieder der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes zur Teilnahme an der Veranstaltung auf.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht

Wer seine Tagesarbeit mit Fleiß, Gewissenhaftigkeit und dem gerade heute im Dienst für Volk und Vaterland erforderlichen Fleiß und Verantwortungsbewußtsein vollbringt, hat auch Anspruch auf Ausspannung und Erholung. Niemand wird den schaffenden Volksgenossen die kleinen Freuden und Genüsse, die das Leben bietet, mißgönnen. Im Gegenteil, selbst die Partei gibt durch die NSG „Kraft durch Freude“ immer wieder dazu die beste Gelegenheit. Dennoch verlangt der Ernst der Kriegszeit, daß jeder sich Beschränkungen auferlegt. Es ist daher auch durchaus nicht am Platz, daß namentlich junge Burken abends gröhnd und lärmend aus den Gaststätten kommen. Gerade sie sollten vor allem Ruhe bewahren. Nicht nur die Rücksicht auf die schon schlafenden Volksgenossen verlangt Ruhe, sondern die Heimatfront hat sich ebenso diszipliniert und entschlossen zu verhalten wie die kämpfende Front es kühnlich unter Einsatz ihres Lebens tut. Dazu gehört auch, daß sich vor

Darum träumen auch sie...

Lebens hatte ich einen Traum, ach, eine Seele von Traum. Ich sah da an einer festlichen Tafel, stube Gefährter ringsum, einen Berg Kuchen vor mir. Und wie ich gerade so bei mir dachte: „Jetzt kannst du aber zulaufen!“, da merkte ich, daß ich bei mir selber zu Besuch war. Wohl! Ich sah mich im Traum. Jetzt im Krieg so viele Gäste, üppige Kuchen, schäumende Gelelligkeit! Der träumte ich von vergangenen Tagen? Aber da riß mich das allgemeine Gemurmel der Gäste aus dem Grubeln: „Nun aber verdunkeln, los, verdunkeln. Schöste Zeit, sonst kolk's...“ Hinter schwarzem Papier wars dann höflich gemüßigt. Nein, übers Abendbrot sage ich nichts! Man soll den Engländern nicht alle Hoffnung nehmen! Sonst glauben sie am Ende selber nicht mehr dran, daß wir auszuhungern sind. — Und nun kommt's.

Reim! Abich! holte Onkel Adolar aus allen Taschen Karten zusammen: „Dafür kriegst du einen echten, gelben — na, du weißt ja.“ Und Tante Frieda nahm eine Schere raus, ließ alle Mann Parade spielen — und schnitt die Karten ab für Brot, Butter, Fleisch...

Sehen Sie, diesen Traum erzähle ich allen meinen Bekannten. Und jeder sagt: „Mensch, wird gemacht! Schon lange wollten wir...“ Weg ist die falsche Scham, mit Marken auf Besuch zu gehen. Geht es die alte deutsche Gemüßigkeit. Nach eins, den Traum habe ich nie geträumt. Aber man soll seinen Mitmenschen goldene Brücken bauen... Drum träumen auch Sie, was Sie nicht geträumt haben, und der Traum wird in Erfüllung gehen.

„Wenn der Vater wiederkommt“

Die Soldatenfrau und ihre Kinder — Man muß auch einmal streng sein können

Zu den vielen Aufgaben, die die Soldatenfrauen in Stellvertretung ihrer Männer zu bewältigen haben, gehört vor allem auch die Erziehung ihrer Kinder. Das ist sicher eine der schwierigsten Pflichten, die den Soldatenfrauen auferlegt werden. Ist es an sich schon nicht leicht, Kinder zu erziehen, so ist es besonders für Mütter schwer, mit ihren Sproßlingen fertig zu werden, zumal im Krieg, wo die Reizung der Mütter besonders groß ist, ihren Kindern in allem nachzugeben und sie zu verwöhnen und zu verwöhnen. Es ist an sich nicht zu verstehen, daß die Mütter in dieser Zeit ihren Kindern nicht wehtun wollen, denn jede Mutter wird die Liebe zum Vater des Kindes angedacht der Gefahren, die er zu bestehen und der Opfer, die er zu bringen hat, fester empfinden als je zuvor, und sie wird diese Liebe dem Kinde zuwenden, in dem sie ja den Vater sieht. Diese unendliche Liebe kann dann nicht hart sein, auch dann nicht, wenn es notwendig ist. Sie wird alles dem Kinde geben und verwöhnen es dadurch. Dazu leisten nicht selten auch Verwandte, Freunde und Bekannte einen Beitrag.

Eine solche Entwicklung muß unter allen Umständen vermieden werden. Die Soldatenfrauen sollten sich immer sagen: Ich tue meinen Kindern

keinen Gefallen, wenn ich sie verwöhne. Einmal kommt doch der Tag, an dem ich nicht mehr anders kann, als dies oder jenes zu verbieten; dann gibt es nur um so heftigere Tränen; diese hätte ich dem Kinde ersparen können, wenn ich gleich von Anfang an nicht nachgegeben hätte, und wenn ich es schließlich nicht tue, muß es der Vater tun, wenn er zurückkommt, dann ist es noch schwerer. Ueberhaupt sollte jede Mutter, die für den Mann im Soldatentod die Erziehung der Kinder belagern muß, es sich anlegen sein lassen, dort mit der Erziehung fortzufahren, wo der Vater beim Abschied stehen geblieben ist. Das Kind fühlt erfahrungsgemäß einen Jähsturz sehr schnell. Dadurch wird mehr verdorben, als man gemeinhin glaubt. Jede Erziehung muß konsequent sein, nur dann ist sie gut und erfolgreich.

Befonders sollte man auch dann, wenn Kinder zu fremden Leuten kommen, diese darüber aufklären, wie die Kinder bisher erzogen worden sind, damit nicht plötzlich eine Erziehung nach anderen Grundsätzen einsetzt. Im übrigen wird jeder Vater nach Rückkehr aus dem Felde in der Erziehung das Fortfahren, wo er abbrechen mußte, und die Mutter wird gut daran tun, dafür zu sorgen, daß das Fortfahren in der alten Erziehung keine Tra-

nen kostet. Gerade die mütterliche Liebe zu den Kindern muß den Müttern die Kraft geben, mit den Kindern auch einmal streng zu sein, wenn es notwendig ist. Sehr viele Mütter glauben besonders klug zu handeln, wenn sie unartigen Kindern drohen: „Marte nur, bis der Vater zurückkommt, dem werde ich es dann lassen.“ Wenn solche Drohungen immer und immer wiederholt werden, wird das Kind dann nicht mehr auf seine Mütter hören, sondern fängt an, sich von der Mutter zu lösen. Ist es nicht viel wirksamer, dem Kinde zu sagen: „Hast du denn auch gedacht, was dein Vater sagen würde, wenn er dich so unartig fände? Weist du auch, daß du ihn damit sehr kränken würdest? Willst du ihm, der jetzt so viel durchmachen muß, und dafür sorgt, daß die bösen Feinde nicht ins Land kommen, nicht die Freude machen, artig zu sein?“ Erfahrungsgemäß machen solche Argumente bei jedem Kinde den stärksten Eindruck.

Im übrigen sollte jede Soldatenfrau bei der Erziehung ihrer Kinder immer wieder daran denken, daß ihr Mann ihr in den Kindern das Höchste überlassen hat, was er besitzt, und daß es ihre heilige Verpflichtung sein muß, ihm diese Kinder wieder so zurückzugeben, wie er sie verlassen hat. Dann wird sie auch alles daran setzen, die Kinder in seinem Geiste zu erziehen.

Winke für Weihnachten

Jetzt beginnt die Zeit, in der der „Wink“ mit dem Jauchpfahl wieder eine besondere Rolle spielt. Es sind die garten Winke, die bereits aus das allmählich näherrückende Weihnachtsfest abgeben. Die meisten von uns pflegen Augen und Ohren offen zu halten, um herauszufindeln, womit sie ihren Lieben zum Fest eine kleine Freude machen könnten. Mit Kindern ist es einfach. Kinder schreiben einen Wunschzettel, und zwar einen möglichst langen, damit man wählen kann, denn es ist ganz klar, daß man im Krieg nicht alle Wünsche erfüllen kann und mancher Kinderwunsch auf Friedenszeiten vertagt werden muß. Mit den Wunschzetteln hat es aber noch ein wenig Zeit. Anders aber ist es mit dem Weihnachtsfest, der sich auf die Wünsche der Großen bezieht.

Manche Menschen machen es sich einfach, fragen kategorisch: „Was wünscht du dir?“ — und dann eilen sie in den Geschäft und kaufen das Gewünschte. Daß man freilich zu Weihnachten noch von einer „Liebeserklärung“ die Rede sein kann, bleibt dahingestellt.

Irgendwie, irgendwann läßt einer unserer Lieben eine Bemerkung fallen: Dieses oder jenes Buch

wollte ich schon immer lesen, dieser Dichter ist mir besonders lieb — der andere spürt schon die Ohren und notiert in einer besonderen Geheimnote: „Weihnachtsfest Nr. 1 — ein Buch ihres Lieblingsdichters für Ann.“ Ein andermal hat vielleicht der Mann seinen Drehschleiffest verloren oder dergleichen. Seine Frau bebaut es herzlich, findet aber im Geheimen, die Gelegenheit sei günstig, denn nun hat man wenigstens gleich ein nützliches Weihnachtsgeschenk, bei den Männern muß man sich irgendwie immer den Kopf zerbrechen. Frauen winken manchmal leise mit dem Jauchpfahl, wenn sie in dieser Zeit etwas mit ihrem Mann vor Schaulustern sehen. „Ein ganz entzückender Schal ist das hier, steht du, mein alter blauer paßt überhaupt nicht zum Wintermantel. Und nur ganz wenige Punkte...“ Man könnte wetten, daß ein paar Tage später die Kleiderkarte plötzlich verschwunden ist, weil der Mann sie für ein paar Tage ausgeliehen hat? Vielleicht findet sie sich auch erst nach dem Fest zufällig wieder...

Es ist die Zeit der Winke. Und wir wollen aufpassen, daß uns keiner von ihnen entgeht.

Aus der Bewegung

Hilfer-Jugend, Gefolgschaft 1/205. Alle Junggenossen der Gefolgschaft 1/205 treten am Sonntag, dem 24. Nov., um 8.30 Uhr an der Dietrichweg-Schule an. Wir werden in Form einer Jugendstunde den Film „Zwischen Leben und Tod“ sehen. Von jedem Junggenossen sind daher 0.20 RM mitzubringen. Sämtliche Führer der Gefolgschaft treten zur Führertagung am Sonntag um 9 Uhr am Lagerhaus an. Auch sie haben 0.20 RM mitzubringen.

Hilfer-Jugend, Gefolgschaft 7/205 beehren! Die gesamte Führermannschaft dieser Gefolgschaft tritt am Sonntag, dem 24. 11. 40, um 9 Uhr in tabelloser Uniform am Lagerhaus an. Strotzende Überzeugung ist mitzubringen. Der übrige Gefolgschaftsdienst fällt aus!

NSDAP. Alle Mädel der NS-Gruppen von Rheine treten um 10.00 Uhr am Metropolltheater an! 20 Fg. für die Jugendstunde sind mitzubringen.

Verantwortl. Schriftleiter für den heimatl. Text- und Bildteil: Eduard Wenzel; für den örtlichen Anzeigenteil: Gottfr. Schürmann; beide Rheine.

Nach Gottes hl. Willen entschlief gestern Abend 11.30 Uhr meine liebe Frau, unsere gute, treuherzige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Wenker

Anna geb. Pinkhaus

Sie starb unerwartet für uns nach einem schweren Unglücksfall und einem christlich-frommen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebot für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Rheine i. W., Osnabrück, den 21. November 1940, Stadbergstr. 5.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 25. November 1940, morgens 8 Uhr vom Krankenhaus, 8.30 Uhr von der Basilika aus, anschließend das feierliche Seelenamt in der St.-Antonius-Basilika.

Alle, die jemals an der Beerdigung teilgenommen haben, werden gebittet, diese als

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben kleinen

Berni

sagen wir allen, besonders der Lehrerschaft der Thieschule, sowie allen Verwandten, Bekannten und den Nachbarn unseren herzlichen Dank.

Familie Anton Thiescher

Falklandstraße 29

Evgl. Kirchengemeinde Rheine.

Lesen Sonntag

10 Uhr Gottesdienst: Ordination von Pastor Wolhaus.

11.20 Uhr Kindergottesdienst.

15 Uhr Gedächtnisgottesdienst in der Friedhofskapelle.

Leder-Portemonnaie

mit Inhalt und Schlüssel verloren im Germania-Theater. Abzugeben an Frau Schmeider, Ringener Straße 68.

Schulenkassener

Junge

für leichtere Lagerarbeiten gesucht.

Näheres Geschäftsfelle.

1 Manglerin

1 Mädchen

für leichte Arbeiten gesucht.

H. Hagenow, Rheine

Milchstraße 6-8.

Zu sofort ein ehrl., lauberes

Mädchen

für Geschäft und Haushalt gesucht.

Näheres Geschäftsfelle.

Junge Frau sucht tagsüber

Beschäftigung

gleich welcher Art. Ang. unter 1875 an die Geschäftsfelle.

Pauly's Nährspeise

die neuzeitliche Vollkornkost

jetzt auf Kik-Brotkarte

Terhorst

Naturheil-Reform

Rheine

Werben durch die Westf. Tageszeitung

Paket verloren

von Neustadt b. Windthorststraße. (Inhalt: Kleider, Wäsche, Wäsche, etc.)

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Westf. Tageszeitung.

3 Zimmer-Wohnung

Angebote unter 1882 an die Geschäftsfelle.

Gut möbliertes

Zimmer

mit Morgenkaffee u. Heizung in gutem Hause zu vermieten, Stadtmitte.

Näheres Geschäftsfelle.

Gesucht guterhaltene kleines

Kinderrad

für klugen Jungen. Angeb. unter 900 an die Geschäftsfelle

Danksagung

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit und Glückwünsche sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Bernard Hüwe u. Frau

Katharina geb. Löcken

Neuenkirchen b. Rheine

Offium 47

Allgold

Altsilber

Dublee

kaufen wir zu gesetzl. Höchstpreisen

Abeler

Rheine i. W. — Emsstraße 2

C 2920

Großer Vorrat in:

Obstbäumen, Beerenobst und Heckenpflanzen

empfehlen in prima Qualität.

Gärtnermeister Grotz, Waldhölzel.

